



Uhle bei, würden die Windräder eben einfach wieder abgebaut und recycelt: „Die Sprenglöcher sind schon in das Fundament eingebaut.“

Die Windräder werden leiser

Vogt schließt die Tür zum Turm seiner größten Anlage auf, eine der neuesten Generation. Ein kreisrunder Saal tut sich auf, 14 Meter im Durchmesser, eine Kathedrale der Moderne. Er schaut feierlich hinauf. In 149 Meter Höhe dreht sich die Turbine. Sehr langsam. Sehr leise. Schon beim kleinsten Lüftchen springt sie an, „das funktioniert nicht nur auf hoher See“. Binnen sieben Wochen produziert allein sie den Jahresstrombedarf für ein Dorf wie Neuerkirch. Vogt hat schon viele alte Mühlen durch leistungsstärkere ersetzt: „Am Ende werden wir mit weniger Windrädern mehr Strom als heute erzeugen.“ Er schaut noch einmal hoch: „Wenn uns als einer der reichsten Nationen der Welt die Energiewende nicht gelingt, wem dann?“

Uhle, der Klimaschutzmanager, startet seine letzte Tagesreise. Es geht nach Mörsdorf, 600 Einwohner. Hier will er beweisen, dass die Energiewende nicht nur dem Klima, sondern auch der Volkswirtschaft nutzt. Er sagt: „Wir sparen hier jedes Jahr 50 Millionen Euro an Energieimporten, etwa aus Russland oder Saudi-Arabien, ein. Das Geld bleibt in der Region. Was können wir nicht alles damit anfangen?“ Der Rhein-

Hunsrück-Kreis weist inzwischen die geringste Pro-Kopf-Verschuldung in Rheinland-Pfalz auf.

Auf dem Marktplatz, wo gerade das Zelt für das Oktoberfest errichtet wird, steht Landrat Marlon Bröhr, 45, der Chef des Kreises, vor einer Infotafel mit rund 60 Stellenangeboten. Vor wenigen Jahren noch drohte der Ort vor die Hunde zu gehen. Die jungen Leute zogen weg, 14 Häuser standen leer. Dann startete die selbst gemachte Energiewende. Die elf Windräder bringen 250 000 Euro im Jahr ein. Das Dorf brummt wieder. „Kein Leerstand mehr, junge Familien kehren zurück, aber wir finden die Facharbeiter nicht, die wir brauchen“, sagt Bröhr. Die Kita und die Grundschule konnten gerettet werden, die Betreuung ist für Eltern sogar kostenlos. Der Kreis hat eine aufwendige Werbekampagne ins Leben gerufen, um Leute anzulocken. „Gelobtes Land“ heißt sie provokativ-unbescheiden. An Selbstbewusstsein mangelt es dem CDU-Mann nicht: „Wir müssen dringend tun, was wir 700 Jahre unterlassen haben: auffallen.“

Drei Männern, die neben ihm stehen, ist das ziemlich gut gelungen:

**„WIR SPAREN
50 MILLIONEN
EURO AN
ENERGIEIMPORTEN“**



Die Hängebrücke von Mörsdorf entstand mit Geld aus der Windkraft. Werner Vogt baute das erste Windrad im Hunsrück

dem Optiker Hans-Peter Platten, dem Schreiner Ingo Börsch und dem Ingenieur Marcus Kirchhoff. In ihrer Freizeit haben sie etwas geschaffen, wofür sie anfangs ausgelacht wurden: eine 360 Meter lange Hängebrücke über ein nahes Tal. Nun schwebt das Stahlseilkonstrukt in 100 Meter Höhe – und ist ein Touristenmagnet. Schon bald werden sie den millionsten Besucher begrüßen. Ohne die sicheren Einnahmen aus den Windkraftanlagen hätten sie die nötigen Baukredite nie bekommen. 38 neue Arbeitsplätze sind entstanden. „Und wir haben dieses Jahr bereits 360 000 Euro allein aus Parkgebühren eingenommen“, sagt Kirchhoff. Mörsdorf könnte noch viel mehr Tourismusumsatz erzielen – nur gibt es zu wenig Restaurants und Unterkünfte. Aber auch hier melden sich nun Investoren. Bröhr weiß aus Untersuchungen: „Die Touristen würden 20 Euro hierlassen, schaffen aber nur fünf.“

Uhle reist heim. Im Kofferraum liegt ein großes Schild, das er bei Veranstaltungen immer aufstellt. „Energiekommune des Jahrzehnts“ steht darauf. Der Kreis hat die Auszeichnung vor einem knappen Jahr von der Berliner Agentur für Erneuerbare Energien erhalten.

Uhle will am liebsten der ganzen Welt beweisen, dass Kommunalpolitik Vorbild für den weltweiten Klimaschutz sein kann. Delegationen aus 50 Nationen sind schon angereist, um von der Hunsrücker Energiewende zu lernen. Zuletzt kam eine Gruppe aus Fukushima, wo 2011 ein Atomkraftwerk explodierte. Uhle will die vielen „Geht nicht“-Vorurteile ausräumen. Wie: E-Autos sind noch nicht alltags-tauglich. Der Tacho seines Renaults zeigt nach den Schleichfahrten durch den Hunsrück noch 140 Kilometer Reichweite. „Alles entspannt“, sagt er. ✕



Rolf-Herbert Peters und Fotograf **Benjamin Kilb** (r.) genossen die Tage

im Hunsrück. Vor allem, weil sie auf so viele Menschen stießen, die nicht jammern, sondern einfach loslegen